



Rundschreiben unseres Heiligen Vaters

PIUS XII.

durch Gottes Vorsehung

PAPST

An die ehrwürdigen Brüder, Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe, Bischöfe und die andern Oberhirten, die in Frieden und Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle leben.

### ANKÜNDIGUNG EINES MARIANISCHEN JAHRES

das auf der ganzen Welt gefeiert werden soll anlässlich der ersten Jahrhundertfeier der Proklamation des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Mariä.

Ehrwürdige Brüder,  
Gruß und Apostolischen Segen!

Die strahlende Krone der Glorie, mit der die makellose Stirn der jungfräulichen Gottesmutter von Gott geschmückt wurde, erscheint Uns lichtvoller aufzuleuchten, wenn wir Uns jenes denkwürdigen Tages erinnern, da vor hundert Jahren unser Vorgänger seligen Angedenkens, Pius IX., umgeben von der erhabenen Schar der Kardinäle und Bischöfe, mit unfehlbarer apostolischer Autorität erklärte, verkündete und feierlich definierte: „Die Lehre, daß die allerseligste Jungfrau Maria im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch einen einzigdastehenden Gnadenvorzug des allmächtigen Gottes, im Hinblick auf die Verdienste Christi Jesu, des Heilandes des Menschengeschlechtes, von jedem Makel der Erbschuld freigeblieben sei, ist von Gott geoffenbart

und muß daher von allen Gläubigen fest und beharrlich geglaubt werden.“<sup>1)</sup>

Alle Katholiken nahmen diesen päpstlichen Lehrentscheid, den sie schon lange mit Sehnsucht erwartet hatten, mit Freuden auf. Und so glühte die Verehrung der Gläubigen zur jungfräulichen Gottesmutter mächtig auf, eine Verehrung, die dann, wie es nicht anders zu erwarten war, zu einem glanzvollen Aufstieg im sittlichen Leben der Christenheit führte. In gleicher Weise wurden mit neuem Eifer die Studien gepflegt, durch die die Würde und Heiligkeit der erhabenen Gottesmutter in hellerem Lichte erstrahlten.

Es scheint, als wolle die seligste Jungfrau Maria selbst auf wunderbare Weise die Lehrentscheidung, die der Stellvertreter ihres göttlichen Sohnes auf

<sup>1)</sup> Bulla Dogm. Ineffabilis Deus, 8. 12. 1854.

Erden unter dem lebhaften Beifall der gesamten Kirche ausgesprochen hatte, gleichsam bestätigen. Es waren noch keine vier Jahre vergangen, als die jungfräuliche Gottesmutter in der Nähe einer französischen Ortschaft am Fuße der Pyrenäen einem unschuldigen und einfachen Mädchen in der Grotte von Massabielle erschien. Die hl. Jungfrau hatte ein jugendliches und gütiges Aussehen und war mit einem leuchtend weißen Gewand, einem hellschimmernden Mantel und einer himmelblauen Schärpe bekleidet. Dem Mädchen, das inständig die Erschienene nach ihrem Namen bat, antwortete diese liebevoll lächelnd mit zum Himmel gerichteten Augen: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis“.

Die Gläubigen haben diese Begebenheiten, so wie es angemessen war, in rechtem Sinne aufgenommen. Fast unübersehbare Scharen frommer Pilger aus allen Ländern kamen zur Grotte von Lourdes, belebten dort ihren Glauben, entzündeten ihre Frömmigkeit und waren bemüht, ihr Leben den christlichen Geboten gemäß zu gestalten. Ferner erlangten die Gläubigen dort nicht selten Wunder, die alle mit heiliger Begeisterung erfüllten und gleichzeitig ein Beweis dafür waren, daß die katholische Religion die einzige von Gott geoffenbarte ist und als solche bestätigt wurde.

Ganz besonders aber wurden diese Tatsachen von den Päpsten in Rom verfolgt. Sie haben dann auch jenes wunderbare Heiligtum, das die Frömmigkeit von Klerus und Volk innerhalb weniger Jahre errichtet hatte, mit besonderen Gnadenprivilegien und anderen Erweisen ihres Wohlwollens ausgezeichnet.

## I.

In dem Apostolischen Schreiben, in dem Unser Vorgänger, Pius IX., diesen katholischen Lehrsatz allen Christgläubigen fest und unerschütterlich zu glauben vorschrieb, tat er nichts anderes, als die Stimme der heiligen Kirchenväter und der gesamten Kirche, die von der christlichen Frühzeit her durch alle folgenden Jahrhunderte gleichsam herüberklang, aufmerksam aufzunehmen und durch seine Autorität zu bestätigen.

Zunächst findet man die Grundlage dieser Lehre in der Heiligen Schrift selbst. In ihr spricht Gott, der Schöpfer aller Dinge, nach dem unheilvollen Sündenfall Adams die Versucher- und Verderberschlange mit den Worten an, die nicht wenige der heiligen Väter und Kirchenlehrer sowie die meisten anerkannten Exegeten auf die jungfräuliche Gottesmutter anwenden: „Feindschaft will ich setzen zwischen Dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen . . .“<sup>3)</sup> Wenn nun aber die

allerseligste Jungfrau Maria irgendwann — weil mit der Erbsünde in ihrer Empfängnis behaftet — der göttlichen Gnade entbehrt hätte, so hätte wenigstens in diesem, wenn auch kürzesten Augenblick, diese ewige Feindschaft zwischen ihr und der Schlange, von der seit der ältesten Überlieferung bis zur feierlichen Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis die Rede ist, nicht bestanden. Es hätte dann eine gewisse Unterwerfung stattgefunden.

Außerdem wird die heiligste Jungfrau mit den Worten „voll der Gnade“<sup>3)</sup> oder „kecharitome“ und „gebenedeit unter den Weibern“<sup>4)</sup> begrüßt. Die katholische Überlieferung hat diese Worte immer folgendermaßen verstanden: „Dieser einzigartige und feierliche, sonst nie vernommene Gruß zeigt, daß die Gottesmutter aller göttlichen Gnaden Thron gewesen ist, daß sie mit allen Gnadengaben des Heiligen Geistes ausgestattet, ja sogar dieser Gnadengaben nahezu unbegrenzte Schatzkammer und unerschöpfliche Tiefe gewesen ist, sodaß sie niemals dem Fluche unterworfen“<sup>5)</sup> war.

Diese Lehre aus der Zeit der Urkirche haben die heiligen Väter ohne jeden Einspruch und klar überliefert. Sie versicherten, die allerheiligste Jungfrau sei die Lilie unter Dornen gewesen, das gänzlich unberührte Lamm, unbefleckt, allzeit gesegnet, von jeder Makel der Sünde frei, das unverwesbare Holz, die allzeit reine Quelle; jene, die einzig und allein nicht des Todes, sondern des Lebens Tochter war, nicht des Zornes, sondern der Gnade Sproß, ungeschwächt und in jeder Weise unberührt, heilig und von jeder Sünde gänzlich frei, schöner als die Schönheit selbst, heiliger als die Heiligkeit, die allein Heilige, die — Gott ausgenommen — alle überragte und von Natur aus schöner, wohlgestalteter und heiliger war als selbst Cherubim und Seraphim und die ganze Heerschar der Engel.<sup>6)</sup>

Wenn man in gebührender Weise diese Lobpreisungen der allerseligsten Jungfrau Maria aufmerksam erwägt, wer würde es dann wagen zu zweifeln, daß jene, die reiner als die Engel und allzeit rein gewesen ist<sup>7)</sup>, in irgend einem, und wäre es auch nur der kleinste Teil eines Augenblicks, von jeglichem Makel der Sünde nicht frei geblieben ist? Mit vollem Recht spricht daher der heilige Ephrem ihren göttlichen Sohn mit diesen Worten an: „Wahrhaftig, Du und Deine Mutter, ihr allein seid ganz und vollkommen schön. Denn weder in Dir, Herr, noch in Deiner Mutter ist ein Makel“.<sup>8)</sup> Aus diesen

<sup>3)</sup> Gen. III, 15.

<sup>4)</sup> Gen. III, 42.

<sup>5)</sup> Bulla Ineffabilis Deus.

<sup>6)</sup> Bulla Ineffabilis Deus.

<sup>7)</sup> Bulla Ineffabilis Deus.

<sup>8)</sup> Carmina Nisibena, ed. Bickel, 123.

<sup>2)</sup> Gen. III, 15.

Worten erhellt, daß es sich unter allen heiligen Männern und Frauen nur bei einer um ein Freisein von jedem Makel der Sünde handeln kann. Und weiter geht hieraus hervor, daß ihr dies einzig dastehende Gnadenprivileg, das nie jemand erhalten hat, nur deshalb von Gott verliehen worden ist, weil sie zur Würde der Gottesmutter erhoben werden sollte. Denn dieses erhabene Gnadengeschenk, das auf dem Konzil von Ephesus gegen die Irrlehre des Nestorius feierlich definiert wurde<sup>9)</sup>, und neben dem es kein größeres zu geben scheint, erfordert die Fülle der göttlichen Gnade und ein Herz, das von jedem Makel frei ist; ein Gnadengeschenk, das die höchste Würde und Heiligkeit fordert, die es nach Christus gibt. Ja noch mehr, aus diesem erhabenen Gnadengeschenk der Muttergotteswürde scheinen alle Privilegien und Gnadenerweise, die ihre Seele und ihr Leben in so außerordentlicher Weise schmückten, wie aus einer geheimnisvollen und ganz lauterer Quelle zu fließen. Treffend erklärt nämlich Thomas von Aquin: „Da die seligste Jungfrau Mutter Gottes ist, besitzt sie gewissermaßen eine unendliche Würde aus dem unendlichen Gut, das Gott ist“.<sup>10)</sup> Treffend erklärt ein berühmter Schriftsteller dies folgendermaßen: „Die allerseligste Jungfrau . . . ist Mutter Gottes; also ist sie die Reinste und Heiligste, sodaß unter Gott eine größere Reinheit nicht gedacht werden kann“.<sup>11)</sup>

Wenn wir darüber hinaus dies alles aufmerksam erwägen, wenn wir die überaus glühende und innige Liebe betrachten, mit der Gott die Mutter seines eingeborenen Sohnes zweifellos umfing und immer umfängt, wie könnten wir da auch nur der Auffassung sein, daß sie, und sei es auch nur für ganz kurze Zeit, von der Sünde überschattet und der göttlichen Gnade verlustig gewesen sei? Der göttliche Erlöser konnte ihr ganz sicher im Hinblick auf seine Verdienste dieses einzigartige Gnadenprivileg verleihen. Daß dies nicht geschehen sei, kann nicht einmal vermutet werden: ziemte es sich doch, daß die Mutter des Erlösers, soweit möglich, seiner würdig war. Sie wäre aber seiner nicht würdig gewesen, wäre sie auch nur im ersten Augenblick ihrer Empfängnis mit der Erbschuld behaftet und so der dunklen Herrschaft Satans unterworfen gewesen.

Auch kann man nicht geltend machen, daß so die Reichweite der Erlösung Christi eingeengt werde, indem sie sich nun nicht mehr auf die gesamte Nachkommenschaft Adams erstreckte und somit die Aufgabe und Würde des göttlichen Erlösers selber geschmälert werde. Wenn wir nämlich die Frage mit

Sorgfalt erwägen, erkennen wir leicht, daß Christus der Herr seine göttliche Mutter auf eine überaus vollkommene Weise wahrhaft erlöst hat, da sie von Gott im Hinblick auf die Verdienste Christi im ersten Augenblick ihrer Empfängnis von jedem Makel der Erbsünde bewahrt wurde. Daher wird die unendliche Würde Jesu Christi und seine universale Aufgabe als Erlöser durch diese Lehre nicht verringert oder herabgesetzt, sondern aufs höchste gesteigert.

Nicht wenige Andersgläubige und Protestanten tadeln also ganz zu Unrecht unsere Verehrung der jungfräulichen Gottesmutter gleichsam als ob wir Gott dem Herrn und Jesus Christus etwas von dem Kult entziehen würden, der ihnen allein geschuldet ist, wo doch im Gegenteil alle Verehrung, die wir unserer himmlischen Mutter erweisen, ganz sicher zum Ruhme ihres göttlichen Sohnes gereicht, nicht nur, weil aus ihm alle Gnaden und Gaben, auch die erhabensten, als aus ihrer ersten Quelle hervorgehen, sondern auch, weil „der Ruhm der Söhne ihre Väter sind“.<sup>12)</sup>

Daher wurde dieser Lehrsatz von den ältesten Zeiten der Kirche an täglich immer klarer erkannt, und täglich erstarkte er immer weiter im Bewußtsein der Oberhirten sowie im Geiste und Herzen des christlichen Volkes. Dies bezeugen, wie Wir gesagt haben, die Schriften der heiligen Väter; davon zeugen die Konzilien und die päpstlichen Akten; dies bezeugen endlich die ältesten Liturgien, in deren heiligen Büchern, sogar den ältesten, dieses Fest als durch den Brauch der Vorfahren überliefert aufgeführt wird.

Dazu kommt, daß auch unter allen Gemeinden der morgenländischen Kirche, die sich schon lange von der Einheit der katholischen Kirche getrennt haben, solche nicht fehlten noch fehlen, die — wenn auch durch Vorurteile und gegensätzliche Meinungen voreingenommen — sich doch diese Lehre zu eigen gemacht haben, und das Fest der unbefleckten Jungfrau jährlich feiern. Das würde zweifellos nicht geschehen, hätten sie diese Wahrheit nicht von altersher empfangen, noch bevor sie sich von der einen Herde trennten.

Es ist daher unser Wunsch, da nunmehr hundert Jahre verflossen sind, das Papst Pius IX. unsterblichen Angedenkens dieses einzigartige Gnadenprivileg der jungfräulichen Gottesmutter feierlich definierte, den ganzen Gegenstand mit den Worten desselben Papstes so zusammenfassend abzuschließen: Diese Lehre ist „durch das Urteil der Väter und die heiligen Bücher besiegelt, durch so viele schwerwiegendste Zeugnisse derselben überliefert, in so vielen berühmten Urkunden von ehrfurchtgebietendem Alter nie-

<sup>9)</sup> Vgl. Pius IX., *Enz. Lux veritatis*, A.A.S., vol. XXIII, S. 493 ff.

<sup>10)</sup> Vgl. *Summa Th.*, I, qu. 25, a. 6, ad 4.

<sup>11)</sup> *Corn. a Lapide*, in *Math.*, I, 16.

<sup>12)</sup> *Prov.* XVII, 6.

dergelegt und gefeiert sowie vom höchsten und maßgebenden Urteil der Kirche vorgelegt und entschieden" <sup>13)</sup>, und zwar so, daß den Oberhirten und allen Gläubigen nichts „lieber und teurer ist, als die jungfräuliche Gottesgebärende mit glühendster Liebe als die ohne Erbsünde Empfangene überall zu verehren, anzurufen und zu loben". <sup>14)</sup>

Und es scheint Uns, als ob jener höchst kostbare Edelstein, mit dem die heilige Krone der allerseligsten Jungfrau Maria vor nunmehr hundert Jahren geschmückt wurde, heute in noch hellerem Lichte erstrahle. Wurde uns doch dank des Ratschlusses der göttlichen Vorsehung das Glück zuteil, gegen Ende des großen Jubeljahres 1950 — mit großer Freude denken Wir immer noch daran zurück — als Glaubenssatz feierlich zu verkünden, daß die Gottesmutter mit Seele und Leib in den Himmel aufgenommen sei. So erfüllten Wir auch die Wünsche des christlichen Volkes, die schon damals laut wurden, als die unbefleckte Empfängnis Mariens feierlich verkündet wurde. Damals nämlich, so schrieben Wir in der Bulle „Munificentissimus Deus" <sup>15)</sup>, „wurden die Christgläubigen von einer noch lebendigeren Hoffnung erfüllt, das oberste Lehramt möge möglichst bald auch das Dogma der leiblichen Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel definieren".

Es scheint, daß seitdem alle Gläubigen aus einem viel tieferen und wirksameren Grund Geist und Gemüt dem Geheimnis der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau zuwenden können. Diese beiden Dogmen sind ja mit innerer Notwendigkeit eng miteinander verknüpft. So geschah es, daß die wundervolle Weisheit und Harmonie des göttlichen Ratschlusses, in dem Gott die seligste Jungfrau Maria von jedem Makel der Erbschuld frei wissen wollte, von selbst in einem viel klareren Lichte erschien, als die Aufnahme Mariens in den Himmel — die Krönung und Vollendung jenes ersten Privilegs Mariens — feierlich verkündet und hervorgehoben wurde.

Auf Grund dieser beiden einzigartigen Privilegien, die der jungfräulichen Gottesmutter gewährt wurden, erglänzt der Anfang wie das Ende ihrer irdischen Pilgerschaft in einem strahlenden Licht; die unermeßliche „Verherrlichung" ihres jungfräulichen Leibes entspricht in wunderbarer Weise der völligen, von jedem Makel reinen Unschuld ihrer Seele; und wie sie mit ihrem eingeborenen Sohn im Kampf gegen die verderbenbringende höllische Schlange vereint war, so nimmt sie jetzt an seinem glorreichen Triumph über die Sünde und deren traurige Folgen teil.

<sup>13)</sup> Bulla Ineffabilis Deus.

<sup>14)</sup> ebd.

<sup>15)</sup> A.A.S., vol. XXXV, S. 744.

## II.

Doch soll diese Jahrhundertfeier nicht nur den katholischen Glauben und die innige Liebe zur jungfräulichen Gottesmutter in den Herzen aller von neuem entfachen, sondern sie muß auch das sittliche Leben der Christen dem Bild dieser Jungfrau so weit wie möglich gleichgestalten. Wie alle Mütter mit inniger Freude erfüllt werden, wenn sie auf dem Antlitz ihrer Kinder die Züge ihres eigenen Antlitzes in einer besonderen Ähnlichkeit aufleuchten sehen, so gibt es nichts, was unsere liebe Mutter Maria mehr ersehnt, über was sie sich mehr freut, als wenn sie sieht, wie die, die sie unter dem Kreuz an Stelle ihres Eingeborenen als Söhne empfing, in ihrem Denken, Reden und Tun die Züge und die Schönheit ihrer Seele zeigen.

Damit nun aber diese Liebe zur Mutter kein leeres Wort, kein Blendwerk, keine kraftlose und schnell vergehende Begeisterung eines Augenblicks, sondern echt, wahr und wirksam ist, muß sie uns allen, je nach des Einzelnen persönlicher Lage, ohne Zweifel helfen, daß wir die Tugend erlangen. Und da wir ja des Geheimnisses jener heiligsten Jungfrau gedenken, deren Empfängnis schon unbefleckt und von jedem Makel der Erbschuld frei war, muß sie uns vor allem zu jener Reinheit und Unversehrtheit des Lebens hinführen, die auch vor dem leisesten Schatten einer Sünde flieht und zurückschreckt.

Die allerseligste Jungfrau Maria, die ihr ganzes Leben hindurch — sei es in ihren Freuden, die sie so tief erlebte, sei es in ihrer Not und in ihrem bitteren Leid, durch das sie zur Königin der Märtyrer wurde — niemals von den Geboten Gottes und dem Beispiel ihres Sohnes auch nur im geringsten abwich, scheint jedem einzelnen von uns allen heute jene Worte zu wiederholen, die sie bei der Hochzeit zu Kana, auf Jesus Christus hinweisend, zu den Dienern sprach: „Was immer Er euch sagen wird, das tuet". <sup>16)</sup> Dieselbe Aufforderung, natürlich in einem weiteren Sinne verstanden, scheint sie heute wieder an uns alle zu richten, wo es so klar zu Tage tritt, daß die Wurzel aller Übel, von denen die Menschheit so bitter heimgesucht und alle Völker bedrängt werden, darin vor allem zu suchen ist, daß nicht wenige „den Quell des lebendigen Wassers verlassen und sich Brunnen gegraben haben, brüchige Brunnen, die das Wasser nicht halten können" <sup>17)</sup>; daß sie den verlassen haben, der allein „der Weg, die Wahrheit und das Leben" <sup>18)</sup> ist. Wenn wir also fehlgegangen sind, müssen wir auf den rechten Weg zurückkehren; wenn Finsternis des Irrtums unseren

<sup>16)</sup> Joh. II, 5.

<sup>17)</sup> Jer. II, 13.

<sup>18)</sup> Joh. XIV, 6.

Geist umhüllt hat, muß sie unverzüglich durch das Licht der Wahrheit verdrängt werden; wenn jener Tod, der allein der wahre Tod ist, von unseren Seelen Besitz ergriffen hat, müssen wir in brennendem Durst nach dem Leben greifen, jenem himmlischen Leben, das keinen Untergang kennt, da es von Jesus Christus seinen Ausgang nimmt; wenn wir treu und vertrauensvoll ihm in dieser irdischen Verbannung folgen, dann werden wir gewiß zusammen mit ihm im Himmel ewige Seligkeit genießen. Das lehrt uns, dazu mahnt uns die allerseeligste Jungfrau Maria, unsere liebevolle Mutter, die uns in der Tat mehr als alle irdischen Mütter mit wahrhafter Liebe liebt.

Wie ihr wohl wißt, ehrwürdige Brüder, bedürfen die Menschen gerade heute dieser Aufforderung, die sie einladet, zu Christus zurückzukehren und seine Gebote gewissenhaft zu erfüllen. Es gibt ja nicht wenige, die den christlichen Glauben aus den Seelen bis in seine Wurzeln hinein auszurotten versuchen. Das tun sie entweder mit Hinterlist und Tücke, oder aber mit einer so offenen, leidenschaftlichen und hochmütigen Verkündigung ihrer eigenen Irrtümer, als ob diese den wahren Ruhm unseres Jahrhunderts ausmachten, das so glänzende Fortschritte zeitigt. Wo aber einmal die Religion hintangesetzt ist, wo die das Gute belohnende und das Böse bestrafende Macht Gottes nichts mehr gilt, dort gelten auch die Gesetze nicht mehr, und die öffentliche Gewalt hat ihren Einfluß verloren. Jeder sieht das ein. Da ferner durch diese trügerischen Lehren jede Hoffnung auf die unsterblichen Güter beseitigt ist, ist es klar, daß die Menschen ihrer Natur nach in maßloser Gier nach irdischen Gütern streben, in heißem Verlangen fremdes Gut begehren, ja es auch, so oft sich ihnen eine Gelegenheit bietet, mit Gewalt an sich reißen. So entstehen Haß, Neid, Zwietracht und Feindschaft unter den Bürgern; so wird das private und öffentliche Leben zerrüttet; so stürzen nach und nach sogar die Fundamente der Staaten ein, die dann nicht mehr leicht durch die Autorität der Gesetze und der Regierung gehalten und gestützt werden können; so werden schließlich die Sitten auf Schritt und Tritt durch schlechte Schauspiele, Bücher, Zeitungen und sogar durch Verbrechen zerrüttet.

Wir stellen nicht in Abrede, daß hier sehr viel jene vermögen, die die Leitung des Staates in Händen haben. Aber die Heilung so vieler Übel muß ohne Zweifel aus einem tieferen Quell kommen; hier muß in Wahrheit eine Kraft zu Hilfe gerufen werden, die mehr vermag, als Menschen es vermögen, die die Herzen selbst mit himmlischem Licht erleuchtet, die Seelen berührt, sie mit der göttlichen Gnade erneuert und sie unter ihrem Einfluß zu besseren Menschen umwandelt.

Dann erst darf man hoffen, daß überall wieder die christlichen Sitten erblühen; daß die wahren Grundlagen, auf denen die Staaten ruhen, wieder möglichst gefestigt werden; daß die verschiedenen gesellschaftlichen Klassen die Dinge in Gerechtigkeit und Liebe nach ihrem gegenseitigen gerechten und wahren Wert einschätzen; daß der Haß sterbe, der immer neues Elend gebiert und nicht selten die Menschen in ihrer Erbitterung bis zum Blutvergießen treibt; daß sodann aller Streit von hoch und niedrig beigelegt und die geheiligten Rechte aller Volksklassen nach den Grundsätzen der Billigkeit ausgeglichen und in gegenseitigem Einvernehmen und mit der schuldigen Ehrfurcht zusammen mit dem allgemeinen Wohl bestehen und ihm angepaßt werden können.

Das alles kann zweifellos nur von den christlichen Geboten vollständig und dauerhaft bewirkt werden, wenn die Menschen sie tatsächlich erfüllen. Sie mit freudigem Eifer zu befolgen, dazu ruft uns alle die Jungfrau und Gottesmutter Maria auf. Dies vor Augen laden Wir jeden von euch, Ehrwürdige Brüder, durch diese Enzyklika ein, gemäß dem Amte, das ihr verwaltet, den Klerus und das euch anvertraute Volk zur Feier des Marianischen Jahres aufzufordern, das Wir vom kommenden Dezember an bis zum selben Monat des nächsten Jahres für den ganzen Erdkreis verkünden. Denn es ist gerade ein Jahrhundert vergangen, daß die Jungfrau und Gottesmutter Maria dem christlichen Volk zu dessen großem Jubel in neuem Glanz erstrahlte, als wie Wir bereits sagten, Unser Vorgänger unsterblichen Angedenkens Pius IX. feierlich verkündete, sie sei von jeder Erbschuld völlig frei. Und Wir haben festes Vertrauen, daß diese Marianische Feier jene so erwünschten und segensvollen Früchte bringe, die wir alle innigst ersehnen.

Um dies nun leichter und wirksamer durchführen zu können, wünschen Wir, daß in allen Diözesen geeignete Predigten und entsprechende Vorträge gehalten werden, durch die diese christliche Wahrheit in den Herzen heller aufleuchten soll, und zwar so, daß der Glaube des Volkes vermehrt und seine Andacht zur Gottesmutter Maria täglich mehr entflammt werde. Alle mögen sich daher vornehmen, mit freudigem Eifer dem Beispiel der Gottesmutter zu folgen.

Da sich nun in allen größeren und kleineren Städten wie auch Döfern, wo die christliche Religion blüht, eine Kirche oder wenigstens ein Altar findet, auf dem ein Gnadenbild der allerseligsten Jungfrau Maria dem christlichen Volk zur Verehrung aufgestellt ist, so wünschen Wir, Ehrwürdige Brüder, daß die Gläubigen möglichst oft sich dort zusammenfinden. Und zwar sollen sie dort nicht nur für sich allein beten, sondern auch gemeinschaftlich wie aus einem Munde

und einem Herzen flehentliche Bittgebete zu unserer liebevollen Mutter empfortrichten.

Wo aber — was in fast allen Diözesen der Fall ist — ein Heiligtum sich befindet, in dem die jungfräuliche Gottesmutter mit besonderer Andacht verehrt wird, dorthin mögen das ganze Jahr hindurch an festgesetzten Tagen fromme Pilgerscharen zusammenströmen und offen vor aller Welt eindrucksvolle Erweise ihres gemeinsamen Glaubens und ihrer gemeinsamen Liebe der allerseligsten Jungfrau darbringen. Das wird bestimmt — Wir zweifeln nicht daran — bei der Gnadengrotte in Lourdes der Fall sein, wo die Unbefleckte so innig verehrt wird. Als Vorbild aber für alle soll Rom, die Ewige Stadt, vorangehen, die schon seit Anbeginn des christlichen Zeitalters ihrer himmlischen Mutter und Patronin in besonderer Verehrung huldigte. Nicht wenige Gotteshäuser befinden sich hier — wie ja alle wissen —, in denen sie von den Römern verehrt wird. Das großartigste Marienheiligtum der Ewigen Stadt ist aber die Liberianische Basilika, in der immer noch das Mosaik Unseres Vorgängers Sixtus' III. seligen Andenkens, erstrahlt, ein hervorragendes Denkmal der Muttergotteswürde der Jungfrau Maria. In dieser Basilika schaut das Bild „Salus populi Romani“, „Maria Heil des römischen Volkes“, dem Betenden liebevoll entgegen. Dort mögen die Gläubigen Roms zu innigem Gebet zusammenkommen. Vor diesem altherwürdigen Gnadenbild mögen sie fromme Gebete verrichten, und vor allem darum flehen, daß diese Stadt, die das Haupt des katholischen Erdkreises ist, für alle auch eine Lehrerin des Glaubens, der Frömmigkeit und der Heiligkeit sein möge. „Denn — und jetzt reden Wir euch, Söhne Roms, mit den Worten Leos des Großen, Unseres Vorgängers heiligen Andenkens an, — wenn schon jede Kirche auf dem Erdenrund in allen Tugenden blühen muß, ziemt es sich für euch ganz besonders unter den übrigen Völkern euch durch Frömmigkeit auszuzeichnen, die ihr aufgebaut seid auf der Feste Petri und die unser Herr Jesus Christus zwar mit allen zusammen erlöst, der heilige Apostel Petrus aber vor allen im Glauben unterrichtet hat.“<sup>19)</sup>

Viele Gnaden sind es freilich, die wir alle in der gegenwärtigen Zeitlage von der machtvollen Fürsprache und dem Schutz der Gottesmutter erleben müssen. Vor allem sollen wir bitten, daß sich, wie Wir bereits dargelegt haben, das sittliche Leben des Einzelnen mit Hilfe der göttlichen Gnade den Geboten Gottes täglich mehr anpasse, da der Glaube ohne Werke tot ist,<sup>20)</sup> und da niemand für das Gemeinwohl etwas zu wirken vermag, wie es seine

Pflicht ist, wenn er nicht zuerst selber für die andern durch tugendhaften Lebenswandel ein Vorbild ist.

Alle sollen immer und immer wieder darum bitten, daß eine hochherzige, glaubensstarke, reine und unversehrte Jugend heranwache, und nicht in der Blüte ihres Lebens durch den Hauch dieses verderbten Zeitgeistes angesteckt werde und in Lastern vorzeitig dahinwelke; daß sie ihr ungezügelt Verlangen und die aufbrechenden Leidenschaften in rechter Mäßigung meistere; daß sie, allen Versuchungen widerstehend, sich nicht dem zuwende, was schädlich und verkehrt ist, sondern immer nur allem nachstrebe, was schön, heilig, gut und erhaben ist.

Alle sollen weiterhin einmütig darum bitten, daß die Männer in der Vollkraft ihrer Jahre wie auch im Alter durch Unbescholtenheit der Sitten und durch Starkmut allen voranleuchten; daß das Familienleben in unverletzlicher Treue erstrahlen, durch eine richtig und heilig erzogene Kinderschar aufblühe und in Eintracht und gegenseitiger Hilfe erstarke.

Alle mögen endlich darum bitten, daß die älteren Leute sich derart der Früchte eines rechtschaffenen Lebens erfreuen, daß sie, wenn einmal das Ende ihrer sterblichen Laufbahn herannaht, nichts zu fürchten brauchen, von keinerlei Gewissensängsten gequält werden und keinen Grund haben, zu erröten, sondern vielmehr zuversichtlich den baldigen Lohn ihrer langen Mühe erwarten.

Endlich mögen auch alle von der hehren Gottesmutter den Hungernden das tägliche Brot erleben, den Unterdrückten Gerechtigkeit, den Flüchtlingen und Ausgewiesenen die Heimat, den Obdachlosen ein gastliches Dach; denen, die ungerechterweise ins Gefängnis oder in ein Konzentrationslager geworfen wurden, die ihnen zustehende Freiheit; allen jenen, die so viele Jahre nach dem Ausgang des Krieges noch in Gefangenschaft schmachten und im Verborgenen stöhnen und seufzen, die langersehnte Heimkehr; denjenigen, die leiblich oder geistig blind sind, die Freude hellen Lichtes; allen aber, die durch Haß, Neid und Zwietracht voneinander getrennt sind, möge durch das Gebet die brüderliche Liebe erlangt werden und jene Eintracht der Herzen und jenes friedvolle Leben, das auf Wahrheit, Gerechtigkeit und gegenseitiger Hilfsbereitschaft aufgebaut ist.

Besonders wünschen Wir, Ehrwürdige Brüder, es möge in den Gebeten, die bei der Feier des kommenden Marianischen Jahres zu Gott emporgerichtet werden, innig darum gebetet werden, daß durch die Fürsprache der Mutter des göttlichen Heilandes und unser aller Mutter der katholischen Kirche endlich bei allen Völkern die ihr zukommende Freiheit zuteil werde; trug doch diese Freiheit, wie die Ge-

<sup>19)</sup> Serm. III, 14; Migne P. L., LIV, 147—148.

<sup>20)</sup> Vgl. Jak. II, 20 u. 26.

schichte eindeutig lehrt, immer zum Wohle der Völker bei, nie zu deren Schaden; stets zur Erlangung der Eintracht unter Bürgern, Nationen und Völkern, nie jedoch zur Spaltung der Geister.

Alle wissen, in welcher bedrängter Lage sich die Kirche Gottes mancherorts befindet, wie sie durch Verleumdungen, Anfeindungen und gewalttätige Enteignung heimgesucht wird. Ebenso wissen alle, daß in manchen Ländern die kirchlichen Oberhirten entweder auf unwürdige Weise vertrieben wurden oder aber ohne jeden gerechten Grund in Fesseln schmachten oder so behindert sind, daß sie nicht frei — wie es ihnen zusteht — ihrer Amtspflicht nachkommen können. Schließlich ist allen bekannt, daß die genannten Oberhirten weder ihre Bildungsanstalten und Schulen benützen können, noch in Zeitschriften und anderen Veröffentlichungen die christliche Lehre darlegen, verteidigen und verbreiten dürfen, noch die Jugend danach erziehen können. Die Mahnung, die Wir diesbezüglich schon mehrfach bei gegebener Gelegenheit erteilt haben, wiederholen Wir eindringlich auch in diesem Rundschreiben. Sind Wir doch voll Zuversicht, daß im Laufe des angekündigten Marianischen Jahres allüberall zur jungfräulichen Gottesmutter, die zugleich auch unsere mächtige und gütige Mutter ist, inständig gebetet wird, insbesondere um von ihrer immer bereiten und machtvollen Fürsprache zu erreichen, daß jene heiligen Rechte, die der Kirche zustehen und die eine Förderung der Menschenwürde sowie der Freiheit darstellen, von allen offen und rückhaltlos anerkannt werden. Eine solche Einstellung wäre sicherlich allen zum Nutzen und bedeutete eine Förderung des gegenseitigen Verständnisses.

Es ist unser Wunsch, daß diese Unsere Stimme voll brennender Liebe bis zu jenen vor allem vordringe, die zum Schweigen verurteilt sind und sich eingeengt wissen durch jegliche Art von Heimtücke und Gefangenschaft, sodaß sie traurigen Herzens auf ihre Christengemeinde blicken, die voll Trauer und Verwirrung ist sowie jeglicher menschlichen Hilfe beraubt. Diese Unsere geliebten Brüder und Söhne sollen zusammen mit Uns und allen übrigen Gläubigen beim Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes<sup>21)</sup> die mächtige Fürsprache der Jungfrau und Gottesgebäuerin, unserer Mutter, anrufen und von ihr übernatürlichen Beistand und himmlischen Trost erleben. Sie mögen unerschütterlichen Mutes den angestammten Glauben bewahren und in ihrer schweren Bedrängnis gleichsam als Wahlspruch christlichen Starkmutes des heiligen Bernhard von Clairvaux Worte sich zu eigen machen: „Wir werden stehen und mit gerechten Waffen für unsere

Mutter, die Kirche, kämpfen, und, wenn es sein muß, bis zum Tode; nicht mit Schild und Schwert, sondern mit Gebet und unter Tränen zu Gott“.<sup>22)</sup>

Außerdem rufen Wir auch jene, die durch die alte Kirchenspaltung von Uns getrennt sind, die Wir aber väterlich lieben, zu diesem einmütigen, flehentlichen Gebet auf. Denn Wir wissen sehr wohl, daß auch sie die erhabene Mutter Jesu hoch verehren und ihre Unbefleckte Empfängnis feiern. Die allerseligste Jungfrau Maria möge auf sie alle schauen, die sich rühmen, Christen zu sein und wenigstens durch das Band der Liebe geeint sind: wie sie flehentlich Geist und Gemüt emporrichten und innige Gebete verrichten, um jenes Licht zu erlangen, das die Herzen mit himmlischer Helle erfüllt, um Einheit zu erleben, daß endlich eine Herde und ein Hirt werde.<sup>23)</sup>

Neben diesen Bittgebeten jedoch mögen fromme Bußwerke verrichtet werden. Denn das Gebet bewirkt, „daß der Geist aufgerichtet, zu entschlossenen Taten angeleitet wird und zu göttlichen Dingen aufsteigt. Die Buße bewirkt, daß wir uns selbst beherrschen, insbesondere den Leib, der infolge des Sündenfalls erbitterter Feind des Geistes und Gesetzes des Evangeliums geworden ist. Diese beiden Tugenden gehören offenbar aufs engste zusammen; sie unterstützen sich gegenseitig und erstreben das gleiche Ziel, nämlich den für den Himmel geborenen Menschen von den hinfälligen Dingen abzuziehen und ihn zu einem beinahe himmlischen Verkehr mit Gott emporzuheben.“<sup>24)</sup>

Da nun leider ein dauerhafter, wahrhafter und ruhiger Friede bisher weder den Einzelmenschen noch den Völkern zuteil geworden ist, mögen alle für seine volle und endgültige Erlangung und Festigung innig beten, derart, daß die seligste Jungfrau Maria, wie sie den Friedensfürsten<sup>25)</sup> geboren hat, so auch durch ihre Fürsprache und ihren Schutz die Menschen zu einem Bund der Freundschaft verbinde. Diese können sich nämlich nur dann der Ruhe und des Glücks erfreuen, das wir während unseres Erdenlebens erreichen können, wenn sie nicht durch gegenseitige Feindschaft getrennt sind, nicht durch Zwietracht unheilvoll zerrissen und nicht infolge von Bedrohungen und einschüchternden Maßnahmen in feindselige Lager getrieben werden, sondern wenn sie brüderlichen Sinnes geeint sich einander die Hände reichen, „was Ruhe und Freiheit bedeutet“.<sup>26)</sup> Die Freiheit schafft nämlich unter Führung von Ge-

<sup>22)</sup> Hl. Bernh., Ep. 221, 3; Migne P. L., CLXXXII, 36, 387.

<sup>23)</sup> Vgl. Joh. X, 16.

<sup>24)</sup> Leo XIII., Enz. Octobri mense, 22. 9. 1891; Acta Leonis XIII., XI, S. 312.

<sup>25)</sup> Vgl. Is. IX, 6.

<sup>26)</sup> Cic., Phil. II, 44.

<sup>21)</sup> Vgl. II. Kor., I, 3.

rechtigkeit und Liebe aus den verschiedenen Schichten der Bürger, aus den Nationen und Völkern eine einzige und einträchtige Familie.

Diese Unsere Wünsche, denen, wie Wir zuversichtlich hoffen, nicht nur Unsere Söhne bereitwillig entsprechen werden, sondern auch alle jene, denen die Pflege der christlichen Kultur und das Gedeihen des öffentlichen Fortschrittes am Herzen liegen, möge der göttliche Erlöser auf die Fürsprachen und die Bitten seiner gütigsten Mutter zu einer weitreichenden und glücklichen Erfüllung führen.

Unterpfand aber himmlischer Gaben und Zeichen Unseres väterlichen Wohlwollens sei der Apostolische Segen, den Wir euch allen, Ehrwürdige Brüder, wie auch eurem Klerus und dem christlichen Volk von Herzen im Herrn erteilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 8. September 1953, dem Feste Mariä Geburt, im 15. Jahr Unseres Pontifikates.

PIUS XII.

### Erzbischöfliches Ordinariat

Vorstehendes Rundschreiben des Heiligen Vaters ist im Verlag für kirchliches Schrifttum in Köln, Hochstadtstraße 25/27 erschienen und zum Preis von —.20 DM zu beziehen.